

Salzburger Festspiele: "Ich habe einen Wahnsinn erlebt"

19. Juli 2023, 14:28 Uhr

Lesezeit: 6 min

Michael Maertens ist der neue Jedermann bei den Salzburger Festspielen. Ein Gespräch über Ohnmachtsanfälle, Lars Eidinger und die Vorgänge am Wiener Burgtheater.

Interview von Christiane Lutz

Es ist ein furchtbar heißer Tag in Salzburg, auf der Plesseterrasse auf dem Dach des Festspielhauses geht auch am frühen Abend kein Lüftchen. Michael Maertens kommt überpünktlich, er möchte lieber auch überpünktlich weg, die Kinder sind allein, und er ist ein "Helikopter-Vater", wie er sagt. Seit 2009 gehört der Hamburger zum Ensemble des Wiener Burgtheaters. In diesem Sommer erhält er die höheren österreichischen Weihen: Er hat die Titelrolle im "Jedermann", dem unverwüstlichen "Spiel vom Sterben des reichen Mannes" von Hugo von Hofmannsthal. In Salzburg ist das ein Weltspektakel, aufgeführt in jedem Festspielsommer vor dem Dom. An diesem Freitag ist Premiere.

SZ: Wie ist das Spielen bei dieser Hitze? Kommt das Freilufttheater jetzt an seine Temperaturgrenze?

Michael Maertens: Über die Widrigkeiten, die Umstände, also das, was das Ganze ja auch so schön macht, mache ich mir viele Gedanken. Das liegt daran, dass ich kein Schauspieler bin, der sich völlig vergisst beim Spielen. Wenn in der 17. Reihe ein Handy bimmelt oder eine Tasche runterfällt, bekomme ich das mit. Und ich habe Angst vor Ohnmachtsanfällen auf der Tribüne oder dass ein Gewitter ausbricht.

Man wäre gern über das Körperliche erhaben, wenn man Kunst erlebt. Dem ist ja aber leider nicht so.

Und die Leute haben so wahnsinnig viel bezahlt! Ich habe angeregt, dass wir ab einer bestimmten Temperatur aus gesundheitlichen Gründen lieber ins Festspielhaus gehen, wie bei Regen. Das müsste man halt ankündigen.

Das fänden manche aber sicher nicht gut.

Mir wurde gesagt, da gehen die Menschen auf die Barrikaden. Die kommen extra aus Kiel, weil sie auf dem Domplatz sitzen wollen. Denen sei egal, ob da 75 Grad sind. Ich habe gehört, dass es bei den 17-Uhr-Vorstellungen bis zu sieben Unterbrechungen gab, weil immer irgendeiner in Ohnmacht fiel.

Wann war Ihre erste Berührung mit dem "Jedermann"?

Mein Vater, der ja auch Schauspieler war und mit großen Rollen beschenkt wurde (*Peter Maertens, Anm. d. Red.*), hatte mal eine Phase, in der er nicht so gut gespielt hat. Da war er in Hamburg am Thalia-Theater, glaube ich, auch unglücklich. Also hat er Sommertheater gemacht, in Jagsthausen und in Heppenheim im Odenwald. Da ist die ganze Familie

mitgefahren, uns wurde das als Urlaub verkauft. Einmal spielte er den Tod im "Jedermann". Es gibt da auch die Figur "Schuldknechts Weib", die hat zwei Kinder an der Hand - das waren meine Schwester und ich. Mein Debüt hatte ich also als Zehnjähriger. Wir haben uns akribisch vorbereitet und im Wald die Knie dreckig gemacht und uns kleine Löcher in die Kostüme geschnitten. Mir fiel, das behaupte ich gern, damals schon auf, dass die Rolle von diesem Jedermann eigentlich besser ist als meine.

Nun sind Sie seit ein paar Wochen in Salzburg. Was sind die kleinen Benefits und Vorteile des Jedermann-Seins?

Es ist nicht so, dass man mir Hotelzimmer nachschmeißt. Oder Autos. Aber die Anteilnahme fing früh an. Das hat was mit Österreich und mit dieser Rolle zu tun, was ich sehr schön finde. Als das mit dem "Jedermann" in der Zeitung stand, rief es von allen Seiten Wiens: "Herr Maertens, herzlichen Glückwunsch!" Sogar Fiaker-Fahrer. Und hier in Salzburg hat man schon das Gefühl, prominent zu sein. Hinter Säulen taucht manchmal ein Fotograf auf. Anwandlungen von Größenwahn könnten einen befallen. Aber ich versuche, auf dem Boden zu bleiben.

Ihr "Jedermann"-Vorgänger Lars Eidinger hat erzählt, dass sein Berliner Umfeld auf die Rolle so reagierte, als habe er beim "Traumschiff" angeheuert.

Das hat er aber erst im zweiten Jahr gesagt. Im ersten Jahr noch meinte er, er musste das annehmen, weil das schon als Kind ein Wunsch war. Die Leute lächeln zwar drüber, aber wissen tut's dann doch jeder.

Sie sind jetzt 59. Wann in Ihrer Karriere haben Sie damit gerechnet, die Rolle zu bekommen?

Ich hatte eine Phase, so mit 35, 40, da war ich schon mal auf einem gewissen Zenit meiner Karriere. Da haben ab und zu Verwandte gefragt: Wann spielst du den Jedermann? Blödsinn, hab ich gesagt, ich bin ein Komiker oder ein Bösewicht, aber doch kein Jedermann. Weil ich mir nicht die Blöße geben wollte, dass ich mir das eigentlich wünsche. Vor allem wegen der grandiosen Vorgänger.

Und dann kam tatsächlich der Anruf, Jahre später.

Aber Bettina, hab ich gesagt (*Bettina Hering, Schauspieldirektorin der Festspiele, Anm. d. Red.*), ich bin doch viel zu alt dafür. Ich brauche 24 Stunden Bedenkzeit! Dann hab ich aufgelegt und sie nach 27 Sekunden wieder angerufen. Und zugesagt.

Und warum genau?

Wenn ich am Deutschen Theater den Hamlet spiele, möchte ich gerne, dass das Feuilleton das interessant findet. Hier mache ich das für die Zuschauer. Und klar, aus Eitelkeit. Die Altersbedenken waren schnell weg. Es gibt sogar ein Zitat von der Buhlschaft: "Steh nit auf grüne Buben an, du bist mein Buhl und lieber Mann." Die Zuschauer bewegt dieses Stück auf eine Art, vielleicht auf eine naive Art. Die erfreuen sich des Spektakels, und wenn man Glück hat, gruseln sie sich ein bisschen und denken über ihr Leben nach. Warum sie hier sind und warum sie wieder gehen müssen. Das finde ich ziemlich viel.

Eigentlich ist es doch genau das, worum es im Theater geht.

Es ist nett, dass Sie das sagen. Ich sag das auch immer. Das ist einer meiner Hauptgründe für diesen Beruf: Das ist das Spielen gegen die Endlichkeit.

Lars Eidinger und Verena Altenberger waren als Paar geradezu ikonisch und in der Stadt und im Internet sehr präsent. Wie hat Ihnen Eidingers Jedermann gefallen?

Wahnsinnig gut. Ich hatte zuvor viel gehört: dieses Genderfluide, erst hat er eine Badehose an und dann ein Kleid. Es war dann nicht alles schlüssig für mich, aber mir hat gefallen, wie er und Verena Altenberger versucht haben, die Figur der Buhlschaft aufzuwerten, sodass das eine gleichberechtigte Beziehung ist. Und mir fiel sofort auf, wie toll er mit der Sprache umgegangen ist. Bei allem Äußeren hat er die Figur dann doch sehr konventionell gespielt. Das hört sich schleimig an, aber ich halte Eidinger für einen spektakulären Schauspieler.

Was wird diesmal anders? Sie sind bekannt für Ihr komisches Talent, können Sie das denn ausleben im "Jedermann"?

Bis auf einen Schauspieler sind bei uns alle neu, wir haben ein neues Bühnenbild, und eigentlich ist es eine komplett neue Inszenierung von Michael Sturminger, der das schon zum dritten Mal in Folge macht. Ich könnte mir vorstellen, dass unsere Version einigen schon wieder zu konventionell ist. Aber ich suche das Ungewöhnliche eher im Spiel, in der Art, mit der Sprache umzugehen. Jedermann ist wie ein Patient nach einer tödlichen Krebsdiagnose. Wie geht er mit diesen ihm verbleibenden Monaten um? Wie panisch wird er, wie hysterisch? In dieser Tragik kann ich mir durchaus auch eine Miniportion Komik vorstellen.

Kann man denn hinter die emanzipatorische Behauptung zurück, dass der Jedermann und die Buhlschaft gleichberechtigt sind?

Die gleichberechtigte Beziehung ist ja im Stück trotzdem nicht gegeben. Die Buhlschaft hatte zuletzt auch nicht mehr Szenen, sie haben nur sehr ausgedehnt gezeigt, wie sehr sie sich lieben. Und sich außerhalb des Domplatzes als tolles Paar inszeniert. Ich habe die Buhlschaft allerdings nie als schwach gesehen, auch wenn es spannendere Figuren gibt. Wir haben ja eine mindestens genauso emanzipierte, kluge, intelligente, fantastische und erotische Valerie Pachner als Buhlschaft.

Die interessanterweise auch den Tod spielen wird.

Der Eros ist der Tod, ja. Das empfinden sicher manche als platt. Ich anfangs auch. Gegen diese Gedanken werden wir uns nicht wehren können. Aber Valerie wird einfach nur zwei verschiedene Rollen spielen.

Das ist eine Möglichkeit, das Stück auch für Schauspielerinnen attraktiver zu machen: ihnen einfach mehr Futter zu geben. Sie sind sich ja auch sicher, der nächste "Jedermann" wird eine Frau, stimmt das?

Stellen Sie sich mal vor, wir hätten nicht Angela Winkler oder Sandra Hüller als Hamlet gesehen. Da wär uns unglaublich was entgangen. Der Jedermann steht ja für einen Menschen, der in den Tod gehen und noch mal Abrechnung halten muss. Warum soll das keine Frau spielen? Ich bin mir ziemlich sicher, dass es so kommt. Wenn nicht der nächste, dann der übernächste.

Bei den Passionsspielen in Oberammergau, die wie der "Jedermann" auch in strengere Traditionen verwoben sind, ist der Spielleiter Christian Stückl zurückhaltend bei der Frage, wann Jesus von einer Frau gespielt wird.

Ich komme aus einem unreligiösen Haushalt und bin Atheist und Agnostiker. Deswegen kann ich mir das sofort vorstellen. Warum soll Jesus keine Frau sein? Das ist eine ikonische Figur, die von jedem gespielt werden kann.

Sie spüren also keine Verbindung zum Glauben? Beim "Jedermann" ist der ja nicht ganz unwichtig.

Ich habe mich viel mit Religion beschäftigt. Aber ich schaff es nicht, da Halt oder geschweige denn Trost und Zuversicht zu finden. Das gelingt mir nicht intellektuell.

Na, der Kopf wird vermutlich fast jeden vom Glauben abhalten.

Ja, der Kopf ist mir bei vielem im Weg. Mir wird das auch als Schauspieler vorgehalten, dass ich manchmal neben mir stehe oder meine Figuren kommentiere während des Spielens. Das ist gar nicht so unwahr. Ich bin kein großer Bauchdarsteller. Aber zum Glück haben wir hier die faszinierende Musikerin Anja Plaschg alias "Soap and Skin" dabei, die spielt den Glauben. Und an die glaub ich.

Bleiben Sie denn am Burgtheater, wenn 2024 Stefan Bachmann kommt?

Ich hab in den vergangenen Jahren einen Wahnsinn erlebt an dem Haus, viel Liebe und Gutes, aber auch den Finanzskandal, Corona, jetzt der Fall Teichtmeister. Ich bin froh, dass es bald mit Stefan Bachmann einen Neustart gibt. Also ja, ich bleibe. Es wär aber auch blöd, mich da jetzt rauszuschmeißen.